

Riegelstein

Burg

Der Burgstall hier befindet sich auf einem 610 m hohen Hügel 700 m nördlich der Ortsmitte von Riegelstein. Der Gipfel dieser Erhebung verläuft langgestreckt in Ost-West-Richtung, zeigt aber am östlichen Ende einen Sporn nach Norden, auf welchem sich die Burg befand. Die Burg verkörperte den Typ einer hochmittelalterlichen Ritterburg mit Vor- und Hauptburg, bzw. Ober- und Unterburg (ähnlich wie die untere Burg von Tüchersfeld).



Postkarte von Riegelstein



Auf dieser Burg saß zunächst das – wahrscheinlich – aus Nürnberg stammende Geschlecht der Türriegel. Diese niederadelige Familie wird 1289 als „eigene Leute“ von Reichsministerialen, nämlich der Schenken von Reicheneck, erwähnt. 1282 nannte sich Heinrich Türriegel „von Swinach“, dem jetzigen

Engelthal. Ein Zweig der Familie saß in Spies, ein anderer in Simmelsdorf (1459: Wernher Türriegel zu Sumerßdorff).

Die Veste hier in Riegelstein trat erst mit der Lehensbeauftragung durch die von Türriegel an den Markgrafen von Kulmbach am 15. Februar 1502 in Erscheinung

Im Jahre 1558 wurde von einem Wernher Thürriegell berichtet. Am 23. März 1619 erlosch das Geschlecht im Mannesstamm, und die Burg fiel als erledigtes Lehen samt Besitz an die Markgrafschaft heim.

Als Nachfolger wurde Henning von Wilmersdorf am 23. Juni 1619 mit der Burg belehnt. Bald danach sollte auch die Burg im Dreißigjährigen Krieg ihr Ende finden.

Die Zerstörung erfolgte durch kurbaierische Truppen zwischen 1642 und 1648. Die jetzige Besitzerin Frau von Varell (geg. Von Wilmersdorf) hatte das Schloss nicht wieder aufgebaut.

Aus dem Jahre 1774 heißt es rückblickend nur noch: „Riegelstein, welches in vorigen Zeiten Raupersdorf, Reipers- oder Reiczendorff geheißen und nachero von dem allda verfallenen Schloß und gewesenen Schloßbesitzer einem hern von Thürriegel den Namen Riegelstein angenommen haben sollte...“

Kirche

Die Kirche in Riegelstein, die ehemalige Schlosskapelle, liegt am Südhang des Schlossberges und 1421 wird erstmals ein Frühmesser, der zur Pfarrei Bühl gehört, urkundlich erwähnt. Sie war dem hl. Georg geweiht, dessen Bild sich oberhalb des Altarblattes befindet. Man kann aber mit Kunstmann annehmen, dass sich die ursprüngliche Burgkapelle oben am Berg befand. Die Verlegung kann ihre Ursache darin haben, dass man bei der Messe die Bevölkerung nicht in der Burg haben mochte.

Am 5. Juni 1629 wurde die Kapelle dann eine Filiale der Pfarrei Plech.

Im Zuge des Spanischen Erbfolgekrieges brannte am 5. Juni 1703 der baierische General Maffei Kirche und Dorf bis auf vier Häuser ab. Der Wiederaufbau erfolgte 1706 auf Kosten des damaligen Gutsherren, des Freiherrn von Varell.

Hoch über dem Portal befindet sich ein Allianzwappen mit den Buchstaben CDB vL und die Jahreszahl 1750. Hierbei handelt es sich um das Wappen des Carl Dietrich Baron von Lochner und seiner Gemahlin Maria Johanna Franziska von Brandt. Damit wird überliefert, dass am 25. März 1714 das Lehen an den damaligen Amtmann von Waischenfeld, Christoph Ludwig Lochner von Hüttenbach, verkauft worden ist. Diese Familie behielt den Besitz auch noch in späterer königlich-bayerischer Zeit.

In den Jahren 1826/27 fanden umfassende Baureparaturen und Renovierungen statt, bei denen der Turm und der Dachstuhl abgetragen und erneuert wurden.

Am 6. August 1850 kam es zu einer Ablösung aus dem Lehensverband gegen ein Ablösungskapital von 715 fl. .

Fotos von oben nach unten:
 Außenansicht der Kirche
 in Riegelstein 2010
 Schnitzgruppe aus dem Jahr 1500
 Schulfoto, 50er Jahre
 Ortsansicht, 2011

Durch die Regierung von Oberfranken kam der Besitz 1870 durch Verkauf an die Freiherrn von Harsdorf.

1926 kam an die Stelle des spitzbogigen Portals das neue Westportal, 1931 erhielt die Kirche einen gemauerten Dachreiter.

Besonderer Schmuck der Kirche ist die spätgotische Schnitzgruppe der Krönung Mariens, die wohl um 1500 entstanden ist. Sie ist 99 cm hoch und 1,11 m breit. Das wertvolle Bild weist einige größere Beschädigungen auf: es fehlen die linke Hand Gottvaters, die rechte von Christus und Kronenzacken sind ausgebrochen.

Die Riegelsteiner Kapelle wird außen und innen einer gründlichen Generalsanierung unterzogen, die auch 2011 noch andauert.

Dorf

Das Dorf zu Füßen des Schlossberges, wo einst eine Burg stand, hieß früher, so Pfanner (S. 45) Reupersdorf (= „Dorf eines Rüdprech“). Mit der Nennung des Personennamens und der Endung „dorf“ zeigt, nach Kunstmann, der Ort an, dass er auf die karolingisch organisierte Staatskolonisation zurückgeht.

Im Jahre 1504 wird die Liegenschaft so beschrieben: „Rigelstein, ein schlos, ist des Dürrigels, ein kirchlein, fraisch Plech“. Im Jahre 1559 wird überliefert: „gen Rapperßdorff unter dem Rigelstein“; und 1589: „sambt der dorfschaft alles am Schlossberg und Riegelstein gelegen, so sonst Raipersdorff heißt“. 1703 brannte das Dorf bis auf vier Häuser ab. Danach erfolgte der allmähliche Wiederaufbau.

Laut Riegelsteiner Salbuch von 1794 war das Dorf damals ganz mit freiherrlich Lochner'schen Untertanen besetzt.

Der Ort teilte in der napoleonischen Zeit das Schicksal der anderen hier ehemals zollerisch-markgräflichen Besitzungen. Zunächst wurde es 1792 preußisch und ab 1806 französisch. Im Jahre 1810 fiel das Gebiet an das Königreich Bayern.

Im Jahre 1810 wurde Riegelstein ein Teil der Gemeinde Spies. Dieser Zustand dauerte außer für Riegelstein auch für Eichenstruth, Eibenthal, Illafeld, Schermshöhe bis 1972. Seither gehört es wie Spies zur Stadt Betzenstein – und durch die Landkreisreform zum Landkreis Bayreuth

Bis 1972 gab es in Riegelstein eine eigene Volksschule; dann wurde der Betrieb eingestellt und die Kinder mussten zunächst nach Plech (Grundschule) und dann nach Betzenstein (Hauptschule).

Fernmeldeturm Riegelstein

Der besonders von Norden her schon weithin sichtbare Turm ist 135 m hoch und wird von der Deutschen Telekom AG betrieben.



Warum die Riegelsteiner einmal einen Esel hängten.

Unfried herrschte im Lande. Panduren und Kroaten schnüffelten nach Geld und Gut und die Schweden bereiteten manch armem Bäuerlein eine grausame Himmelfahrt.

Auch die Riegelsteiner bekamen den bitteren Geschmack des Krieges zu kosten; denn mehr als einmal drang zügelloses Gesindel joblend in das stille Walddörflein. Dann gab jeder, der ein Paar gesunde Beine hatte, schleunigst Fersengeld und versteckte sich in irgendeinem Winkel des tiefen Forstes.

Der Schulz von Riegelstein hatte einen Esel. Der kannte weit und breit jeden Weg und auch den geheimen Pfad zum „Wolfswinkel“. Einmal kamen Kroaten. Ganz plötzlich waren sie da im Dorfe. Nur eilige Flucht konnte retten. Der Esel weidete gerade im Garten. Ohne Umstände griff der Schulze den Grauschimmel beim Ohr, und fort ging's über Stock und Stein zum sicheren Versteck. Mag sein, dass Meister Langohr der unwürdigen Behandlung sich schämte oder dass ihm ein Hase, der vor ihm aus dem Lager sprang, einen gehörigen Schreck einjagte – kurzum, er schrie aus vollem Halse, schlug hinten aus, machte schleunigst kehrt und rannte, was er nur laufen konnte, ins Dorf zurück. Weil ihn aber ein Haufen schnauzbärtiger Kroaten mit großem Hallo empfing, fühlte er sich geschmeichelt und schrie ohne Aufhören sein "I-a", bis einer der Kerle mit teuflischem Grinsen rief: „Hü, Grauschimmel, Hü!“ Das ließ der Esel sich nicht zweimal sagen. Gemächlich drehte er sich um und trollte den Weg zurück, den er gekommen war, nämlich geradeaus zum Versteck seines Herrn. Die Flüchtlinge waren nicht wenig erstaunt, als der Esel angetrabt kam und mit ihm eine Bande Kroaten. Was half alles Jammern und Schreien !

Das Feindvolk trieb sie allesamt erbarmungslos ins Dorf zurück und unter Mißhandlungen erpresste es die Preisgabe der Verstecke für Geld und Gut. Beim Abzug mit dem unverhofften Beutegut nahmen sie den Esel mit – zum großen Leidwesen der Dörfler, die für die erlittene Unbill an dem unvernünftigen Tiere gern Rache genommen hätten. Dem Grauschimmel behagte es bei den fremden Herren nicht – vielleicht missfielen ihm Kost und Logis, denn schon nach zwei Tagen stellte er sich im heimatlichen Stalle wieder ein. Das ganze Dorf kam in Aufruhr. Volkswut wollte den Esel erschlagen. Nur mit Mühe verschaffte sich der Schulze Gehör. Er versprach, über den Verräter ein peinlich Gericht zu halten. Zu diesem waren alle wohl zufrieden. Der weise Rat aber konnte sich lange nicht über die Art der Strafe einigen, bis ein Bauer sprach: „Weil des Schulzen Esel Gemein, Geld und Gut verraten, ist es billig, ihn mit dem Tode zu bestrafen. Der großen Unbill wegen soll man ihn aber nicht mit Pulver und Blei, sondern mit dem Galgen vom Leben zum Tode bringen!“ Und so geschah's. Als sie aber den Esel am Galgen hochzogen, streckte er die Zunge aus dem Maule und hinten ließ er etwas fallen. Das empörte die Riegelsteiner über alle Maßen und einer schrie wütend: „Lugt, lugt! Er blecket uns die Zung und wirft uns mit Roßäpfeln!“

Nun konnten sie ihren Zorn aber nicht mehr bändigen! Sie stürmten den Galgen, rissen den Esel herab und einer schlug ihm mit dem Schwert den Kopf ab. So rächten die Riegelsteiner schnöden Verrat.

